

Martin Kusch, Ringvorlesung

"Erkenntnistheoretischer Skeptizismus (bei Descartes, Moore und Wittgenstein)"

Ziel ist eine Einleitung in den erkenntnistheoretischen Skeptizismus (Aussenwelt-Skeptizismus) und seine Probleme. Ich beginne mit einer Diskussion der Argumentation in der ersten Meditation von Descartes' **Meditationen über die erste Philosophie**. Ausgehend von Descartes arbeite ich dann die Grundstruktur skeptischer Argumente heraus. In einem dritten Schritt führe ich Moores Kritik am Skeptizismus ein; dabei stütze ich mich einerseits auf Schlüsselpassagen aus "Eine Verteidigung des Common Sense", andererseits auf seinen "Beweis", das Wissen über die Aussenwelt möglich ist (die Schlusspassage aus "Beweis einer Aussenwelt"). Abschliessend erläutere ich Wittgensteins (und Malcolms) Kritik an Moores Position und am Skeptizismus.

Literatur

- (a) "Erste Meditation", aus R. Descartes, *Meditationen über die Erste Philosophie* (zahlreiche Editionen).
- (b) G.E. Moore, "Eine Verteidigung des Common Sense", (nur Teil I, also Seiten 113-131). In G. E. Moore, *Eine Verteidigung des Common Sense: Fünf Aufsätze aus den Jahren 1903-1941*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969.
- (c) G. E. Moore, "Beweis einer Aussenwelt" (nur die letzten sieben Seiten, also Seiten 178-184). In G. E. Moore, *Eine Verteidigung des Common Sense: Fünf Aufsätze aus den Jahren 1903-1941*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969.
- (d) L. Wittgenstein, *Über Gewissheit* (nur folgende Paragraphen: 1, 3, 6, 10, 11, 13, 15, 21, 55, 91, 93, 94, 115, 121, 137, 138, 151, 152, 220, 221, 231, 239, 249, 260, 336, 347, 371, 406, 407, 435, 456, 467, 521). (Mehrere Editionen, leicht erhältlich ist die Ausgabe in Suhrkamp Werkausgabe Band 8.)

R. Descartes. Erste Meditation

Woran man zweifeln kann

1. Schon vor Jahren bemerkte ich, wieviel Falsches ich von Jugend auf als wahr hingenommen habe und wie zweifelhaft alles sei, was ich später darauf gründete; darum war ich der Meinung, ich müsse einmal im Leben von Grund auf alles umstürzen und von den ersten Grundlagen an ganz neu anfangen, wenn ich später einmal etwas Festes und Bleibendes in den Wissenschaften errichten wollte. Dies schien mir aber eine ungeheure Aufgabe zu sein, und so wartete ich jenes reife Alter ab, auf das kein für wissenschaftliche Forschungen geeigneteres folgen würde. Darum habe ich so lange gezögert, daß ich jetzt eine Schuld auf mich laden würde, wenn ich die Zeit, die mir zum Handeln noch übrig ist, mit Zaudern vergeuden wollte. Da trifft es sich sehr günstig, dass ich heute meinen Geist von allen Sorgen losgelöst und mir ungestörte Muße verschafft habe. Ich ziehe mich also in die Einsamkeit zurück und will ernst und frei diesen allgemeinen Umsturz aller meiner Meinungen vornehmen.

2. Dazu wird es indessen nicht nötig sein, daß ich allen die Falschheit nachweise; dies könnte ich vielleicht niemals erreichen. Da ja schon die Vernunft anrät, bei nicht ganz gewissen und zweifelsfreien Ansichten uns ebenso sorgfältig der Zustimmung zu enthalten wie bei solchen, die ganz sicher falsch sind, so reicht es für ihre Verwerfung insgesamt aus, wenn ich in einer jeden irgendeinen Anlaß zum Zweifeln finde. Auch braucht man sie darum nicht einzeln durchzugehen; das wäre eine endlose Arbeit. Da ja bei der Untergrabung der Fundamente alles, was darauf gebaut ist, von selbst zusammenstürzt, werde ich unmittelbar die Prinzipien selbst angreifen, auf die alles sich stützte, was ich früher für wahr hielt.

3. Alles nämlich, was ich bis heute als ganz wahr gelten ließ, empfing ich unmittelbar oder mittelbar von den Sinnen; diese aber habe ich bisweilen auf Täuschungen ertappt, und es ist eine Klugheitsregel, niemals denen volles Vertrauen zu schenken, die uns auch nur ein einziges Mal getäuscht haben.

4. Indessen, wenn uns auch die Sinne zuweilen über kleine und ferner liegende Gegenstände täuschen, so ist doch an den meisten andern zu zweifeln gar nicht möglich, ungeachtet ihres sinnlichen Ursprungs; so z. B., daß ich hier bin, am Ofen sitze, meinen Winterrock an habe, dieses Papier hier mit den Händen berühre und dergleichen. Mit welchem Recht könnte ich leugnen, daß diese Hände, dieser ganze Körper mein sind? —ich müßte mich denn mit gewissen Verrückten vergleichen, deren Gehirn ein hartnäckiger melancholischer Dunst so schwächt, daß sie unbeirrt versichern, sie seien Könige, während sie ganz arm sind, oder sie trügen Purpur, während sie nackt sind, oder sie hätten einen Kopf von Ton oder seien ganz Kürbisse oder aus Glas geblasen. Allein das sind Wahnsinnige, und ich würde ebenso verrückt erscheinen, wenn ich auf mich anwenden wollte, was von ihnen gilt.

5. Gut so! Aber bin ich denn nicht ein Mensch, der nachts zu schlafen pflegt und dann alles das, und manchmal noch viel Unglaublicheres, im Traum erlebt wie jene im Wachen? Wie oft erst glaube ich gar nachts im Traume

ganz Gewöhnliches zu erleben; ich glaube hier zu sein, den Rock anzuhaben und am Ofen zu sitzen—und dabei liege ich entkleidet im Bett! Jetzt aber schaue ich sicherlich mit ganz wachen Augen auf dieses Papier. Dieser Kopf, den ich bewege, ist nicht vom Schlaf umfassen. Mit Überlegung und Bewußtsein strecke ich diese Hand aus und empfinde dies auch. So klar und deutlich würde ich nichts im Schlaf erleben.

Ja, aber erinnere ich mich denn nicht, daß ich auch von ähnlichen Gedanken in Träumen getäuscht worden bin? Während ich aufmerksamer hierüber nachdenke, wird mir ganz klar, daß nie durch sichere Merkmale der Schlaf vom Wachen unterschieden werden kann, und dies macht mich so stutzig, daß ich gerade dadurch fast in der Meinung zu träumen bestärkt werde.

6. Wohlan denn, wir träumen, und unwahr sollen alle jene Einzelheiten sein: daß wir die Augen öffnen, den Kopf bewegen, die Hände ausstrecken, ja sogar, daß wir solche Hände, überhaupt solch einen Körper haben! Gleichwohl aber müssen wir eingestehen, daß uns im Schlaf gleichsam gewisse Malereien erschienen sind, die nur nach dem Vorbilde wirklicher Dinge gebildet werden konnten, und daß darum wenigstens im allgemeinen Augen, Kopf, Hände und der ganze Körper nicht als eingebildete, sondern als wirkliche Dinge existieren. Denn es können ja selbst die Maler nicht einmal dann, wenn sie Sirenen und Satyrissen in den ungewöhnlichsten Gestalten zu schaffen suchen, diesen in jeder Beziehung neue Eigentümlichkeiten beilegen; sie vermischen vielmehr lediglich Glieder verschiedener Geschöpfe miteinander. Ja, selbst wenn sie sich dank einer ausschweifenden Einbildungskraft vielleicht etwas so Neues ausdenken, daß man überhaupt nie Ähnliches gesehen hat, also etwas völlig Erdichtetes und Unwahres, so müssen doch sicherlich mindestens die Farben wirklich sein, mit denen sie es darstellen. Wenngleich daher auch Augen, Kopf, Hände und ähnliches im allgemeinen bloße Einbildungen sein könnten, muß man doch aus ebendenselben Grunde wie oben anerkennen, daß notwendigerweise wenigstens irgend etwas anderes noch Einfacheres und Allgemeineres wirklich sein müsse, aus dem—gleich wie aus den wirklichen Farben—alle jene wahren oder unwahren und wirklichen, oder erdichteten und eingebildeten Bilder von Dingen gestaltet werden, die in unserem Bewußtsein vorhanden sind.

7. Dazu gehört anscheinend die Natur des Körpers im allgemeinen und seine Ausdehnung, desgleichen die Gestalt der ausgedehnten Dinge, ferner die Quantität, d. h., ihre Größe und Anzahl; ebenso der Ort, an dem sie sind, die Zeit, während deren sie dauern, und ähnliches.

8. Somit könnten wir hieraus wohl zu Recht schließen, daß die Physik, die Astronomie, die Medizin und alle andern Wissenschaften, die von der Betrachtung der zusammengesetzten Körper abhängen, recht zweifelhaft und unsicher seien, während die Arithmetik, Geometrie und vergleichbare, die lediglich die einfachsten und allgemeinsten Dinge behandeln und sich wenig darum kümmern, ob diese in Wirklichkeit da sind oder nicht, etwas Sicheres und Unzweifelhaftes enthalten. Denn ob ich nun schlafe oder wache: zwei und drei geben zusammen fünf, und das Quadrat hat nicht mehr als vier

Seiten. Es scheint unmöglich, daß so offenbare Wahrheiten in den Verdacht der Falschheit oder Ungewißheit geraten könnten.

9. Nun ist aber meinem Geist eine gewisse althergebrachte Meinung eingeprägt, es gebe nämlich einen Gott, der alles vermag; von ihm sei ich, so wie ich da bin, geschaffen worden. Warum aber soll dieser es nicht etwa so eingerichtet haben, daß es überhaupt gar keine Erde, keinen Himmel, nichts Ausgedehntes, keine Gestalt, keine Größe, keinen Ort gibt, und dass ich nichtsdestoweniger die Empfindung all dieser Dinge habe, und daß trotzdem alles dies mir genauso wie jetzt da zu sein scheint? Wäre es nicht sogar möglich, daß ich mich irre, sooft ich zwei und drei addiere oder die Seiten des Quadrats zähle oder bei irgend etwas anderem, womöglich noch Leichterem; ganz wie meiner Meinung nach die Leute bisweilen in Sachen irren, die sie aufs allergenaueste zu kennen meinen? Vielleicht hat Gott gar nicht gewollt, daß ich solcher Täuschung anheimfalle, heißt er doch der Allgütige. Allein wenn es seiner Güte widersprochen hätte, mich so zu schaffen, dass ich immer getäuscht werde, so würde es auch mit seiner Güte unvereinbar scheinen, daß ich in Einzelfällen getäuscht würde; und doch ist dies gerade der Fall.

10. Vielleicht aber gibt es Menschen, die lieber einen so mächtigen Gott leugnen, als zu glauben, daß alle andern Dinge ungewiß seien. Wir wollen ihnen jetzt nicht entgegentreten und einmal zugeben, alles über Gott Gesagte sei erdichtet. Sie mögen doch wenigstens annehmen, ich sei durch das Schicksal, den Zufall, die natürliche Folge der Dinge oder sonst wie das geworden, was ich bin: da Täuschung und Irrtum Unvollkommenheiten zu sein scheinen, wird es um so wahrscheinlicher sein, daß ich aus Unvollkommenheit immer irre, je weniger Macht jene dem Urheber meiner Entstehung zuschreiben. Gegen diese Gründe habe ich in der Tat nichts einzuwenden und bin schließlich zu dem Geständnis gezwungen, daß man an allem, was ich einst für wahr hielt, zweifeln könne, und zwar nicht aus Unbedachtsamkeit und Leichtsinn, sondern aus triftigen, wohlüberlegten Gründen. Will ich daher etwas Sicheres und Beständiges in den Wissenschaften finden, so muß ich mich bezüglich dieser Meinungen künftig ebenso sorgfältig des Urteils enthalten und ihnen nicht mehr Glauben schenken, als hätten wir es mit offenbar Falschem zu tun.

11. Doch es ist nicht genug, dies bloß bemerkt zu haben; ich muß es mir stets gegenwärtig zu halten suchen, denn immer wieder kehren die gewohnten Meinungen zurück und nehmen, meist gegen meinen Willen, meinen leichtgläubigen Sinn ein, als sei er ihnen durch langen Verkehr und das Recht engster Freundschaft verpflichtet. Ich werde es mir auch nie abgewöhnen, ihnen beizustimmen und zu vertrauen, solange ich sie als das hinnehme, was sie in der Tat sind, nämlich ein wenig zweifelhaft, wie wir gerade gesehen, aber gleichwohl so glaubhaft, daß es viel vernünftiger ist, ihnen zu trauen als zu mißtrauen. Darum glaube ich, gut zu fahren, wenn ich mich bewußt zum Gegenteil bestimme, d. h. mich absichtlich einer Täuschung hingebe und eine Zeitlang alle jene Meinungen für ganz falsch und erdichtet annehme, bis schließlich das Gewicht der Vorurteile beiderseits gleich ist und keine üble Gewohnheit mehr mein Urteil von der richtigen Auffassung der Dinge

ablenkt. Ich weiß ja, daß daraus inzwischen keine Gefahr und kein Irrtum entstehen wird und daß ich mich nicht mehr als billig dem Mißtrauen hingeben kann; ich habe es schließlich jetzt nicht mit praktischen Gegenständen zu tun, sondern nur mit Gegenständen der Erkenntnis.

12. Ich will also annehmen, daß nicht der allgütige Gott, der die oberste Quelle der Wahrheit ist, sondern ein ebenso böser wie mächtiger und listiger Geist all sein Bestreben darauf richtet, mich zu täuschen; ich will glauben, daß der Himmel, die Luft, die Erde, die Farben, die Gestalten, die Töne und alles außerhalb von uns nur das Spiel von Träumensei, durch die er meiner Leichtgläubigkeit nachstellt. Mich selbst will ich so ansehen, als hätte ich keine Hände, keine Augen, kein Fleisch, kein Blut noch irgendeinen Sinn, sondern daß ich dies fälschlicherweise zu haben glaubte. Ich will hartnäckig bei diesem Gedanken verharren, und wenn es dann auch nicht in meiner Macht stehe, etwas Wahres zu erkennen, will ich wenigstens, soweit es an mir ist, mein Urteil aussetzen, also mit festem Geist mich hüten, etwas Falschem zuzustimmen, damit nicht jener Betrüger, sei er noch so mächtig, noch so listig, irgendwelchen Einfluß auf mich bekomme.

Aber dies Unternehmen ist mühevoll, und eine gewisse Trägheit bringt mich zu den Lebensgewohnheiten zurück. Wenn ein Gefangener, der etwa im Traum eine eingebildete Freiheit genoß, nachher zu argwöhnen beginnt, daß er schläft, fürchtet er das Erwachen und hält bei schmeichlerischen Traumbildern lässig die Augen geschlossen; und ich falle unmerklich von selbst zurück zu den alten Meinungen und fürchte aufzuwachen, damit nicht auf die friedliche Ruhe ein beschwerliches Wachen folge, welches dann nicht in einem Lichtschein, sondern in der undurchdringlichen Finsternis der nunmehr aufgerührten Schwierigkeiten verbracht werden muß.

G. E. Moore: Eine Verteidigung des Common Sense. (Teil I).

Im Folgenden habe ich nicht mehr versucht, als einige der wichtigsten Punkte nacheinander aufzuzählen, in denen sich meine philosophische Position von den Positionen *einiger* anderer Philosophen unterscheidet. Vielleicht sind die Punkte, die ich hier erwähnen konnte, nicht wirklich die wichtigsten; und es kann sein, daß es sich bei einigen von ihnen um Punkte handelt, bei denen kein Philosoph wirklich jemals anderer Ansicht gewesen ist als ich. Aber nach meinem besten Wissen handelt es sich bei jedem dieser Punkte um einen, über den viele wirklich anderer Ansicht gewesen sind; allerdings sind auch (wenigstens in den meisten Fällen) bei jedem dieser Punkte viele derselben Ansicht gewesen wie ich.

I. Beim ersten dieser Punkte handelt es sich um einen Punkt, der viele andere Punkte umfaßt. Und ich kann ihn nicht so klar formulieren, wie ich möchte, wenn ich nicht etwas ausführlicher werde. Die Methode, die ich bei meiner Formulierung verwenden werde, ist die folgende: Ich werde zu Anfang—unter (1)—eine ziemlich lange Liste von Aussagen aufstellen, bei denen es sich auf den ersten Blick um so offensichtlich triviale Wahrheiten handelt, daß es kaum die Mühe lohnt, sie auszusprechen. Tatsächlich handelt es sich um eine Menge von Aussagen, bei denen ich von jeder einzelnen (so meine ich) mit Bestimmtheit *weiß*, daß sie wahr ist. Danach werde ich—unter (2)—eine einzige Aussage machen, in der etwas über eine ganze Menge von *Klassen* von Aussagen behauptet wird—wobei jede dieser Klassen als die Klasse definiert ist, die aus allen Aussagen besteht, die einer der Aussagen von (1) in einer bestimmten Hinsicht ähnlich sind. Bei (2) handelt es sich also um eine Aussage, die nicht gemacht werden könnte, wenn die Liste der Aussagen (1) oder eine ähnliche Liste nicht schon gegeben wäre. Und auch bei (2) handelt es sich wieder um eine Aussage, deren Wahrheit ganz selbstverständlich und das Aussprechen nicht wert erscheint, und von der ich (wie ich meine) mit Bestimmtheit *weiß*, daß sie wahr ist. Aber nichtsdestoweniger handelt es sich hier—nach meinem besten Wissen—um eine Aussage, hinsichtlich der viele Philosophen aus verschiedenen Gründen anderer Ansicht gewesen sind als ich; und wenn sie auch nicht (2) selbst gelehnet haben, haben sie doch Ansichten vertreten, die mit dieser Aussage unvereinbar sind. Mein erster Punkt wäre dann, daß (2) mit allen ihren Folgerungen—von denen ich einige im einzelnen anführen werde—wahr ist.

(1) Ich fange also mit meiner Liste von Trivialitäten an, bei denen ich (meiner Meinung nach) von jeder einzelnen mit Bestimmtheit *weiß*, daß sie wahr ist. Und zwar sollen folgende Aussagen auf die Liste:

Es existiert im Augenblick ein lebendiger menschlicher Körper, der *mein* Körper ist. Dieser Körper wurde zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit geboren und hat seitdem ununterbrochen existiert, wobei er allerdings gewissen Veränderungen unterworfen gewesen ist. Er war zum Beispiel bei der Geburt und noch einige Zeit hinterher viel kleiner als er heute ist. Seit seiner Geburt ist er mit der Oberfläche der Erde in Berührung oder doch nicht weit von ihr entfernt gewesen; und in jedem Augenblick seit

seiner Geburt haben auch noch viele andere Dinge existiert, die eine dreidimensionale Gestalt und Größe haben (in dem vertrauten Sinne, in dem er selber diese Eigenschaften auch besitzt). Er ist von diesen Dingen *verschieden weit entfernt* gewesen (in dem vertrauten Sinne, in dem er jetzt sowohl vom Kaminsims wie von jenem Bücherbord entfernt ist, und zwar vom Bücherbord weiter entfernt als vom Kaminsims); es hat außerdem (und zwar ziemlich häufig) einige andere Dinge dieser Art gegeben, mit denen er sich *in Berührung* befunden hat (in dem vertrauten Sinne, in dem er jetzt in Berührung mit der Feder ist, die ich in meiner rechten Hand halte, und mit einigen der Kleidungsstücke, die ich trage). Unter den Dingen, die in diesem Sinne einen Teil seiner Umwelt gebildet haben (d. h. die mit ihm in Berührung gewesen sind oder sich in einer *gewissen, ganz gleich wie großen, Entfernung* von ihm befunden haben), hat es in jedem Augenblick seit seiner Geburt eine große Zahl von anderen lebendigen menschlichen Körpern gegeben, von denen jeder—wie er selbst— (a) zu einem bestimmten Zeitpunkt geboren worden ist, (b) einige Zeit nach seiner Geburt weiterexistiert hat und (c) in jedem Augenblick nach seiner Geburt in Berührung oder doch nicht weit entfernt von der Erdoberfläche gewesen ist; und viele dieser Körper sind bereits gestorben und haben aufgehört zu existieren. Aber nun hat die Erde schon viele Jahre existiert, bevor mein Körper geboren wurde; und während vieler Jahre hat zu jedem Zeitpunkt eine große Zahl von menschlichen Körpern auf ihr gelebt; und viele dieser Körper waren schon gestorben und hatten aufgehört zu existieren, bevor meiner geboren wurde. Schließlich (um zu einer anderen Klasse von Aussagen zu kommen) bin ich ein menschliches Wesen und habe zu verschiedenen Zeitpunkten seit der Geburt meines Körpers viele verschiedene Erlebnisse gehabt, die zu vielen verschiedenen Arten von Erlebnissen gehören: z. B. habe ich oft meinen eigenen Körper wahrgenommen, und andere Dinge, die einen Teil seiner Umgebung bildeten, einschließlich anderer menschlicher Körper; ich habe nicht nur Dinge dieser Art wahrgenommen, sondern auch Tatsachen beobachtet, die sie betreffen, wie zum Beispiel die Tatsache, die ich gerade beobachte: daß das Kaminsims näher an meinem Körper ist als jenes Bücherbord; ich bin mir anderer Tatsachen bewußt, die ich seinerzeit nicht beobachtet habe, wie zum Beispiel der Tatsache—die mir jetzt bewußt wird—, daß mein Körper auch gestern existiert und sich ebenfalls eine Zeitlang näher beim Kaminsims als beim Bücherbord aufgehalten hat; ich habe Erwartungen hinsichtlich der Zukunft gehabt, und viele andere Arten von Meinungen, wahre und falsche; ich habe an imaginäre Dinge, Personen und Vorfälle gedacht, an deren Realität ich nicht geglaubt habe; ich habe Träume gehabt, und ich habe viele verschiedene Arten von Gefühlen gehabt. Und gerade so, wie mein Körper der Körper eines menschlichen Wesens gewesen ist, das ich bin, und während seines Lebens viele Erlebnisse jeder dieser (und noch anderer) Arten gehabt hat, so ist auch im Falle sehr vieler der anderen menschlichen Körper, die auf der Erde gelebt haben, jeder von ihnen der Körper eines anderen menschlichen Wesens gewesen, das während der Lebenszeit dieses Körpers viele verschiedene Erlebnisse der aufgezählten (und noch anderer) Arten gehabt hat.

(2) Ich komme jetzt zu der einzelnen trivialen Aussage, die, wie man sehen wird, nicht gemacht werden kann, ohne sich auf die gerade in (1) gegebene Liste von Trivialitäten zu beziehen. Auch von dieser Aussage *weiß* ich (meiner Meinung nach) mit Bestimmtheit, daß sie wahr ist, und sie lautet wie folgt:

Im Falle *sehr vieler* (ich sage nicht *aller*) menschlicher Wesen, die zu der (mich selbst einschließenden) Klasse gehören, welche auf folgende Weise definiert ist, d. h. als menschliche Wesen, die menschliche Körper gehabt haben, die geboren wurden und einige Zeit auf der Erde gelebt haben, und die während der Lebenszeit dieser Körper viele verschiedene der in (1) angeführten Arten von Erlebnissen gehabt haben, ist es wahr, daß jedes von ihnen häufig während der Lebenszeit seines Körpers Aussagen in Bezug auf *sich selbst* oder *seinen* Körper, und in Bezug auf einen Zeitpunkt, der vor allen Zeitpunkten liegt, zu denen ich die Aussagen von (1) niedergeschrieben habe, gewußt hat, die jeder der Aussagen von (1) in dem Sinne korrespondieren, daß sie in Bezug auf *es selbst* oder *seinen* Körper und die fragliche frühere Zeit (nämlich in jedem Falle den Zeitpunkt, als es das wußte) dasselbe behaupten, was die entsprechende Aussage von (1) in Bezug auf *mich* oder *meinen* Körper und den Zeitpunkt, zu dem ich sie niedergeschrieben habe, behauptet. Mit anderen Worten, (2) behauptet nur (was einleuchtend und trivial genug erscheint), daß jeder von *uns* (wobei mit "uns" sehr viele menschliche Wesen gemeint sind, die zu der definierten Klasse gehören) häufig in Bezug auf *sich selbst* oder *seinen* Körper, und in Bezug auf den Zeitpunkt seines Wissens, alles das *gewußt* hat, was ich beim Niederschreiben meiner Aussagenliste (1) über *mich* oder *meinen* Körper jeweils zu der Zeit, als ich die entsprechende Aussage niederschrieb, zu wissen in Anspruch genommen habe. D. h., gerade so, wie *ich* wußte (als ich das schrieb) "Es existiert im Augenblick ein lebendiger menschlicher Körper, der mein Körper ist", gerade so hat jeder von uns in Bezug auf sich selbst und einen anderen Zeitpunkt häufig die andere, aber entsprechende, Aussage gewußt, die *er dann* zutreffend durch "Es existiert *im Augenblick* ein menschlicher Körper, der *mein* Körper ist" hätte ausdrücken können; gerade so, wie *ich* weiß "Viele von dem *meinen* verschiedene menschliche Körper haben vor dieser Zeit auf der Erde gelebt", hat auch jeder von uns häufig die andere, aber entsprechende Aussage gewußt: "Viele von dem *meinen* verschiedene menschliche Körper haben vor *dieser Zeit* auf der Erde gelebt"; gerade so, wie *ich* weiß "Viele andere menschliche Wesen als ich haben vor dieser Zeit wahrgenommen, geträumt und gefühlt", hat auch jeder von *uns* häufig die andere, aber entsprechende, Aussage gewußt: "Viele andere menschliche Wesen als *ich* haben vor *dieser Zeit* wahrgenommen, geträumt und gefühlt"; und man könnte dies für *jede* der in (1) aufgezählten Aussagen so fortsetzen.

Ich hoffe, daß es soweit keine Schwierigkeiten macht zu verstehen, was diese Aussage (2) behauptet. Ich habe durch Beispiele klarzumachen versucht, was ich mit "Aussagen, die den Aussagen von (1) jeweils *entsprechen*" meine. Und (2) behauptet nichts anderes als daß jeder von uns häufig gewußt hat, daß eine Aussage wahr ist, die (in dem gekennzeichneten Sinne) jeweils einer Aussage von (1) *entspricht*" und natürlich handelte es sich jedesmal, wenn er

wußte, daß eine solche Aussage wahr ist, um eine *andere* entsprechende Aussage.

Aber es bleiben da noch zwei Punkte, die ich—in Anbetracht der Sprechweise einiger Philosophen—wohl ausdrücklich erwähnen muß, wenn ich ganz klar machen will, wie weit genau meine Behauptung (2) geht.

Der erste Punkt ist folgender. Einige Philosophen scheinen es für legitim gehalten zu haben, das Wort "wahr" in einem solchen Sinne zu gebrauchen, daß eine Aussage, die teilweise falsch ist, nichtsdestoweniger auch wahr sein kann; und einige dieser Philosophen würden deshalb vielleicht *sagen*, daß Aussagen wie die in (1) aufgezählten ihrer Ansicht nach wahr sind, während sie dabei doch glauben, daß eine jede solche Aussage teilweise falsch ist. Ich möchte daher ganz deutlich machen, daß ich "wahr" nicht in irgendeinem solchen Sinne gebrauche. Ich gebrauche "wahr" so (und ich glaube, daß dies der übliche Sinn ist), daß, wenn eine Aussage teilweise falsch ist, es folgt, daß sie *nicht* wahr ist, wenngleich sie natürlich *teilweise* wahr sein mag. Kurz: ich behaupte, daß alle Aussagen von (1), und ebensoviele Aussagen, die ihnen jeweils entsprechen, *ganz und gar* wahr sind; und ich behaupte das, indem ich (2) behaupte. Infolgedessen stimmt jeder Philosoph, der in bezug auf irgendeine oder alle diese Klassen von Aussagen glaubt, dass jede Aussage der fraglichen Klasse teilweise falsch ist, faktisch nicht mit mir überein und hat eine Ansicht, die mit (2) unverträglich ist; und es ändert nichts daran, wenn er es für gerechtfertigt hält zu *sagen*, daß er einige Aussagen, die zu allen diesen Klassen gehören, für "wahr" hält.

Und nun der zweite Punkt. Einige Philosophen scheinen es für legitim gehalten zu haben, Ausdrücke wie z. B. "Die Erde existiert schon seit vielen Jahren" so zu gebrauchen, als ob sie damit etwas ausdrückten, was sie wirklich glauben; während sie tatsächlich meinen, daß jede Aussage, die man *für gewöhnlich* als den Inhalt eines solchen Ausdrucks verstehen würde, zumindest teilweise falsch ist, und in Wirklichkeit nur glauben, daß es eine *andere* Menge von Aussagen gibt, die zu denen, die man durch solche Ausdrücke tatsächlich ausdrückt, in bestimmten Beziehungen stehen, und die —anders als diese—wirklich wahr sind. Das heißt, sie gebrauchen den Ausdruck "Die Erde existiert schon seit vielen Jahren" nicht, um damit das auszudrücken, was man für gewöhnlich als die mit diesem Ausdruck gemachte Aussage verstehen würde, sondern um auszudrücken, daß eine andere Aussage, die zu der ersten in einer bestimmten Beziehung steht, wahr ist; und sie sind dabei fortwährend der Ansicht, daß die gewöhnlich mit diesem Ausdruck gemachte Aussage zumindest teilweise falsch ist. Ich möchte deshalb ganz deutlich machen, daß ich die Ausdrücke, die ich in (1) verwendet habe, nicht in einem solchen subtilen Sinne gebraucht habe. Ich habe mit ihnen genau das gemeint, was jeder Leser beim Lesen als meine Meinung verstanden haben wird. Und wenn daher ein Philosoph der Ansicht ist, daß irgendeiner dieser Ausdrücke, wenn er auf diese geläufige Weise verstanden wird, eine Aussage ausdrückt, die einen geläufigen Irrtum verkörpert, stimmt er mit mir nicht überein und hat eine Auffassung, die mit (2) unverträglich ist; auch wenn er vielleicht behauptet, daß es eine *andere*,

wahre Aussage gibt, die durch die fragliche Wendung legitim zum Ausdruck gebracht werden könnte.

Bei dem, was ich gerade gesagt habe, habe ich vorausgesetzt, daß es eine Bedeutung gibt, die *die* gewöhnliche oder geläufige Bedeutung solcher Ausdrücke wie "Die Erde existiert schon seit vielen Jahren" ist. Und das, so fürchte ich, ist eine Voraussetzung, die einige Philosophen mir bestreiten möchten. Sie scheinen zu denken, daß die Frage "Glaubst du, daß die Erde schon seit vielen Jahren existiert?" keine schlichte Frage ist, die mit einem schlichten "Ja" oder "Nein" oder "Ich weiß nicht" zu beantworten wäre, sondern daß es sich dabei um die Art von Fragen handelt, auf die man mit Fug und Recht so eingeht: "Das hängt ganz davon ab, was du mit 'Erde' und 'existiert' und 'Jahren' meinst: wenn du so-und-so, und so-und-so, und so-und-so meinst, dann glaube ich es; aber wenn du so-und-so, und so-und-so, und so-und-so meinst, oder so-und-so, und so-und-so, und so-und-so, dann glaube ich es nicht, oder halte es zumindest für höchst zweifelhaft." Mir scheint eine solche Ansicht so ungefähr das Verkehrteste zu sein, was man sich überhaupt vorstellen kann. Ein Ausdruck wie "Die Erde existiert schon seit vielen Jahren" ist ein Musterfall für einen ganz unzweideutigen Ausdruck, dessen Bedeutung wir alle verstehen. Jeder, der anderer Ansicht ist, muß—so vermute ich—zwei ganz und gar voneinander verschiedene Fragen durcheinanderbringen: die Frage, ob wir die Bedeutung dieses Ausdrucks verstehen (was wir alle ganz bestimmt tun), und die Frage, ob wir *wissen, was er bedeutet*, in dem Sinne, daß wir in der Lage sind, *eine richtige Analyse seiner Bedeutung zu geben*. Die Frage, was die richtige Analyse *der* Aussage ist, die *jedesmal*, wenn der Ausdruck "Die Erde existiert schon seit vielen Jahren" gebraucht wird, gemeint ist (denn es wird ja, wie ich bei der Definition von (1) unterstrichen habe, jedesmal eine andere Aussage gemeint, wenn der Ausdruck wieder gebraucht wird), scheint mir eine höchst schwierige Frage zu sein, und eine, auf die niemand—wie ich gleich zu zeigen versuchen werde—eine Antwort weiß. Aber zu behaupten, daß wir nicht wissen, was in gewissen Hinsichten die Analyse dessen ist, was wir unter einem solchen Ausdruck verstehen, ist etwas ganz anderes als zu behaupten, daß wir den Ausdruck nicht verstehen. Es liegt auf der Hand, daß wir nicht einmal die Frage stellen können, wie das, was wir unter ihm verstehen, analysiert werden soll, wenn wir ihn nicht verstehen. Sobald wir daher wissen, daß eine Person, die einen solchen Ausdruck gebraucht, ihn in seinem gewöhnlichen Sinne verwendet, verstehen wir, was er bedeutet. So habe ich mit der Erklärung, daß ich die Ausdrücke in (1) in ihrem gewöhnlichen Sinne gebraucht habe (wenigstens diejenigen, die einen solchen haben, was nicht ausnahmslos für alle gilt), alles getan, was nötig ist, um klarzumachen, was ich meine.

Aber nun denke ich—wobei ich voraussetze, daß die Ausdrücke, die ich in (2) verwendet habe, verstanden werden—, wie ich schon einmal gesagt habe, daß viele Philosophen in Wirklichkeit Ansichten vertreten haben, die mit (2) unverträglich sind. Und diese Philosophen kann man, so glaube ich, in zwei Hauptgruppen einteilen.

A. Was (2) behauptet ist—in Bezug auf eine ganze Menge von *Klassen* von Aussagen—, daß jeder von uns häufig *gewußt* hat, daß Aussagen, die insgesamt *jede* dieser Klassen repräsentieren*, [*"... propositions belonging to *each* of these classes ...": wiederum unscharf. - *Üb.*] wahr sind. Und eine Möglichkeit, eine Ansicht zu haben, die mit dieser Aussage unverträglich ist, besteht natürlich darin, in Hinsicht auf eine oder mehrere dieser Klassen zu behaupten, daß *keine* Aussage der fraglichen Klasse wahr *ist*—daß sie alle wenigstens teilweise falsch sind. Denn wenn im Falle irgendeiner dieser Klassen *keine* zur fraglichen Klasse gehörige Aussage wahr *ist*, kann offensichtlich niemand *gewußt* haben, dass irgendwelche Aussagen dieser Klasse wahr sind, und dann können auch *wir* nicht gewußt haben, daß eine Aussage aus *jeder* dieser Klassen wahr ist. Und meine erste Gruppe von Philosophen besteht aus denjenigen Philosophen, die aus diesem Grunde mit (2) unverträgliche Ansichten gehabt haben. Sie haben—in Hinsicht auf eine oder mehrere dieser Klassen—einfach behauptet, daß keine Aussage dieser Klasse wahr *ist*. Einige von ihnen haben das für *alle* fraglichen Klassen behauptet, andere nur für einige dieser Klassen. Aber welche dieser beiden Ansichten sie auch gehabt haben, sie haben damit natürlich eine Ansicht vertreten, die mit (2) unverträglich ist.

B. Einige andere Philosophen sind nicht soweit gegangen, in Hinsicht auf *irgendeine* der Klassen von (2) zu behaupten, daß keine Aussage dieser Klasse wahr *ist*, aber was sie behauptet haben ist, daß—im Falle einiger dieser Klassen—kein menschliches Wesen jemals mit Bestimmtheit *gewußt* hat, daß irgendwelche Aussagen der fraglichen Klasse wahr sind. D. h., sie unterscheiden sich von den Philosophen der Gruppe A tiefgreifend dadurch, daß sie behaupten, daß Aussagen aus *allen* diesen Klassen wahr sein *können*; aber sie haben nichtsdestoweniger eine Ansicht, die mit (2) unverträglich ist, weil sie in Hinsicht auf einige dieser Klassen behaupten, daß keiner von uns jemals *gewußt* hat, daß eine Aussage dieser fraglichen Klasse wahr ist.

A. Ich habe gesagt, daß einige Philosophen, die zu dieser Gruppe gehören, behauptet haben, daß keine Aussage, die zu *irgendeiner* der Klassen von (2) gehört, ganz wahr ist, während andere dies nur im Hinblick auf *einige* der Klassen von (2) behauptet haben. Und ich glaube, die Haupteinteilung dieser Art ist die folgende gewesen: Einige der Aussagen auf der Liste (1) (und daher natürlich auch alle Aussagen, die den entsprechenden Klassen von (2) angehören) sind Aussagen, die nicht wahr sein können, wenn nicht einige *materielle Dinge* existiert und zueinander in *räumlichen Beziehungen* gestanden haben. Das heißt, es handelt sich bei ihnen um Aussagen, die *in einem gewissen Sinne die Realität materieller Dinge und die Realität des Raums* implizieren. Die Aussage, daß mein Körper schon seit vielen Jahren existiert und während dieser Zeit in jedem Augenblick in Berührung mit oder doch nicht weit entfernt von der Erde gewesen ist, ist z. B. eine Aussage, die sowohl die *Realität materieller Dinge* (vorausgesetzt, dass man "materielle Dinge" in einem solchen Sinne gebraucht, dass aus der Leugnung der Realität materieller Dinge folgt, dass keine Aussage, in der behauptet wird, daß menschliche Körper existieren, oder daß die Erde existiert, ganz wahr ist) als auch die *Realität des Raums* impliziert (wobei wieder vorausgesetzt wird, daß man "Raum" in einem Sinne gebraucht, in dem aus der Leugnung der

Realität des Raums folgt, daß keine Aussage, in der behauptet wird, daß irgend etwas jemals etwas anderes berührt hat oder von ihm entfernt gewesen ist, in dem vertrauten Sinne, der in (1) aufgezeigt worden ist, ganz wahr ist). Aber andere Aussagen von (1) (und daher auch Aussagen, die zu den entsprechenden Klassen von (2) gehören) implizieren nicht (wenigstens nicht offensichtlich) die Realität materieller Dinge oder die Realität des Raums: z. B. die Aussagen, daß ich oft Träume gehabt habe, und daß ich zu verschiedenen Zeiten viele verschiedene Gefühle gehabt habe. Es ist wahr, daß Aussagen dieser zweiten Klasse eines implizieren, was auch von allen Aussagen der ersten impliziert wird, nämlich daß (*in einem bestimmten Sinne*) die Zeit wirklich ist, und daß sie außerdem etwas implizieren, was von den Aussagen der ersten Klasse nicht impliziert wird, nämlich daß (*in einem gewissen Sinne*) wenigstens ein Selbst wirklich ist. Aber ich glaube, daß es einige Philosophen gibt, die zwar leugnen, dass materielle Dinge und der Raum (im fraglichen Sinne) wirklich sind, jedoch bereit sind zuzugeben, daß das Selbst (eine Mehrzahl davon) und die Zeit in dem hier erfordernten Sinne wirklich sind. Andere Philosophen dagegen haben den Ausdruck "Die Zeit ist nicht wirklich" verwendet, um eine Ansicht auszudrücken, die sie gehabt haben; und wenigstens einige von ihnen, glaube ich, haben mit diesem Ausdruck etwas gemeint, was mit der Wahrheit jeder Aussage von (1) unverträglich ist—sie haben nämlich gemeint, daß jede Aussage der Art, die unter Verwendung von "jetzt" oder "im Augenblick" ausgedrückt wird, z. B. "Ich sehe und höre jetzt gleichzeitig etwas" oder "In diesem Augenblick existiert ein lebendiger menschlicher Körper", oder die im Tempus der *Vergangenheit* formuliert wird, z. B. "Ich habe in der Vergangenheit viele Erlebnisse gehabt" oder "Die Erde hat schon seit vielen Jahren existiert", wenigstens zum Teil falsch ist.

Die vier Ausdrücke, die ich gerade eingeführt habe, nämlich "Materielle Dinge sind nicht wirklich", "Der Raum ist nicht wirklich", "Die Zeit ist nicht wirklich", "Das Selbst ist nicht wirklich", sind alle, wie ich meine, im Gegensatz zu den Ausdrücken die ich in (1) verwendet habe, im Grunde mehrdeutig. Und es kann bei jedem von ihnen der Fall sein, daß irgendein Philosoph den fraglichen Ausdruck verwendet hat, um eine von ihm vertretene Ansicht auszudrücken, die nicht unverträglich mit (2) ist. Mit solchen Philosophen, wenn es sie gibt, habe ich es hier natürlich nicht zu tun. Aber es scheint mir, daß der ungezwungenste und angemessenste Gebrauch eines jeden dieser Ausdrücke ein Gebrauch ist, der *tatsächlich* eine mit (2) unverträgliche Ansicht zum Ausdruck bringt; und jeden dieser Ausdrücke haben—so meine ich—einige Philosophen wirklich gebraucht, um eine solche Ansicht zum Ausdruck zu bringen. Und alle solchen Philosophen haben daher eine Ansicht gehabt, die mit (2) unverträglich ist.

Alle solchen Ansichten, ob sie nun mit *allen* Aussagen von (1) unverträglich sind oder nur mit *einigen*, scheinen mir ganz bestimmt falsch zu sein; und ich glaube, man sollte im Hinblick auf sie die folgenden Punkte besonders beachten:

(a) Wenn *irgendeine* der Klassen von Aussagen in (2) so beschaffen ist, daß keine Aussage dieser Klasse wahr ist, dann hat niemals ein Philosoph

existiert und kann deshalb auch nicht im Hinblick auf irgendeine solche Klasse behauptet haben, daß keine Aussage, die zu ihr gehört, wahr ist. Mit anderen Worten, die Aussage, daß einige Aussagen aus jeder dieser Klassen wahr sind, ist eine Aussage, die die Eigentümlichkeit an sich hat, daß, wenn sie jemals ein Philosoph geleugnet hat, aus der Tatsache, daß er sie geleugnet hat, folgt, daß er mit eben diesem Leugnen Unrecht gehabt haben muß. Denn wenn ich von "Philosophen" spreche, meine ich natürlich (wie wir alle) ausschließlich Philosophen, die menschliche Wesen gewesen sind, mit menschlichen Körpern, die auf der Erde gelebt haben, und die zu verschiedenen Zeitpunkten viele verschiedene Erlebnisse gehabt haben. Wenn es also Philosophen gegeben hat, hat es auch menschliche Wesen dieser Klasse gegeben; und wenn es menschliche Wesen dieser Klasse gegeben hat, ist alles übrige, was in (1) behauptet wird, bestimmt auch wahr. Folglich kann jede Ansicht, die sich nicht mit der Behauptung verträgt, daß viele Aussagen wahr sind, die den Aussagen von (1) entsprechen, nur dann wahr sein, wenn man annimmt, daß kein Philosoph jemals eine solche Ansicht gehabt hat. Es folgt also, daß—wenn ich überlege, ob diese Aussage wahr ist—ich dem Umstand, daß viele Philosophen, die ich respektiere, meinem besten Wissen nach Ansichten vertreten haben, die mit ihr unverträglich sind, konsequenterweise überhaupt kein Gewicht beimessen kann. Denn wenn ich weiß, daß sie solche Ansichten gehabt haben, weiß ich *ipso facto*, daß sie Unrecht gehabt haben; und wenn ich keinen Grund habe zu glauben, daß die fragliche Aussage wahr ist, habe ich umso weniger Grund zu glauben, daß sie Ansichten gehabt haben, die mit ihr unverträglich sind; denn meine Gewißheit, daß sie existiert und *überhaupt* irgendwelche Ansichten gehabt haben, d. h., daß die fragliche Aussage wahr ist, ist größer als die, daß sie irgendwelche mit ihr unverträgliche Ansichten gehabt haben.

(b) Es ist natürlich der Fall, daß alle Philosophen, die solche Ansichten gehabt haben, häufig—selbst in ihren philosophischen Arbeiten—auch andere Ansichten zum Ausdruck gebracht haben, die zu den ersteren im Widerspruch stehen: d. h. kein Philosoph ist jemals imstande gewesen, solche Ansichten konsequent durchzuhalten. Eine Weise, in der sich diese Inkonsequenz verrät, besteht in der Anspielung auf die Existenz anderer Philosophen. Eine andere Weise besteht in der Anspielung auf die Existenz des Menschengeschlechts, insbesondere beim Gebrauch von "wir" in dem Sinne, in dem ich es hier schon beständig verwendet habe, in dem Sinne nämlich, in dem ein Philosoph, der behauptet, daß "wir" so-und-so tun, z. B. daß "*wir* manchmal Aussagen glauben, die nicht wahr sind", nicht nur behauptet, daß er selbst die fragliche Sache getan hat, sondern daß auch sehr *viele andere menschliche Wesen, die Körper gehabt und auf der Erde gelebt haben*, dasselbe getan haben. Es ist natürlich einfach eine Tatsache, daß alle Philosophen zu der Klasse menschlicher Wesen gehört haben, die nur dann existiert, wenn man die Wahrheit von (2) annimmt: d. h., zu der Klasse menschlicher Wesen, die häufig den Aussagen von (1) entsprechende Aussagen *gewußt* haben. Indem sie Ansichten vertraten, die mit der Aussage, daß Aussagen aus allen diesen Klassen wahr sind, unverträglich sind, haben sie also Ansichten vertreten, die zu Aussagen, von denen sie selber *wußten*, daß sie wahr sind, im Widerspruch stehen; und es war daher nur zu erwarten, daß sie ihre Kenntnis solcher Aussagen bei irgendeiner

Gelegenheit verraten würden. Merkwürdig ist nur, daß Philosophen imstande gewesen sein sollten, aufrichtig—als einen Bestandteil ihres philosophischen Bekenntnisses—Aussagen zu behaupten, die im Widerspruch zu Dingen standen, von denen sie selber *wußten*, daß sie wahr waren; und doch ist das, soweit ich sehen kann, tatsächlich recht häufig vorgekommen. Meine Position hinsichtlich dieses ersten Punkts unterscheidet sich von der der zur Gruppe A gehörenden Philosophen also nicht darin, daß ich irgendetwas behaupte, was sie nicht behaupten, sondern lediglich darin, daß ich einige Dinge nicht als Bestandteil meines philosophischen Bekenntnisses vertrete, die sie als Bestandteil des ihren vertreten—d. h. Aussagen, die zu einigen anderen, die wir gemeinsam für wahr halten, im Widerspruch stehen. Dieser Unterschied scheint mir jedoch bedeutsam zu sein.

(c) Einige dieser Philosophen haben zugunsten ihrer Position Argumente vorgebracht, die für einige oder alle Aussagen von (1) zeigen sollen, daß Aussagen dieses Typs unmöglich ganz wahr sein können, weil aus einer jeden solchen Aussage zwei miteinander unverträgliche Aussagen folgen. Und ich gebe natürlich zu, daß, wenn aus irgendeiner Aussage von (1) zwei miteinander unverträgliche Aussagen folgten, sie nicht wahr sein könnte. Aber mir scheint, daß ich über ein absolut schlüssiges Argument verfüge, mit dem man zeigen kann, dass aus keiner von ihnen zwei miteinander unverträgliche Aussagen folgen. Nämlich dies: Alle Aussagen von (1) sind wahr; keine wahre Aussage impliziert zwei miteinander unverträgliche Aussagen; also impliziert keine Aussage von (1) zwei miteinander unverträgliche Aussagen.

(d) Obgleich, wie ich insistiert habe, jeder Philosoph, der in Hinsicht auf irgendeinen dieser Typen von Aussagen behauptet hat, daß keine Aussage dieses Typs wahr ist, auch andere Ansichten gehabt hat, die mit seiner Ansicht in dieser Hinsicht unverträglich waren, glaube ich jedoch nicht, daß die Ansicht—im Hinblick auf einen oder alle diese Typen—, daß keine Aussage, die ihnen angehört, wahr ist, *in sich* eine widersprüchliche Ansicht ist, d. h. zwei miteinander unverträgliche Aussagen impliziert. Es scheint mir im Gegenteil ganz klar zu sein, daß es hätte der Fall sein *können*, daß die Zeit nicht wirklich ist, materielle Dinge nicht wirklich sind, der Raum nicht wirklich ist, jedes Selbst nicht wirklich ist. Und zugunsten meiner Ansicht, daß keins von diesen Dingen, die der Fall hätten sein können, tatsächlich der Fall *ist*, habe ich, wie ich meine, kein besseres Argument als einfach dies—nämlich, dass alle Aussagen von (1) tatsächlich wahr sind.

B. Diese Ansicht, die im allgemeinen als eine Ansicht gilt, die viel weniger anspruchsvoll ist als A, hat, so meine ich, den Mangel, daß sie—im Gegensatz zu A - wirklich widersprüchlich ist, d. h. zwei miteinander unverträgliche Aussagen impliziert. Die meisten Philosophen, die diese Ansicht vertreten haben, haben, so meine ich, behauptet, daß jeder von uns Aussagen weiß, die *einigen* der Aussagen von (1) entsprechen, nämlich denjenigen, in denen bloß behauptet wird, daß *ich* selbst in der Vergangenheit bestimmte Arten von Erlebnissen zu vielen verschiedenen Zeitpunkten gehabt habe, daß aber keiner von uns *mit Bestimmtheit* Aussagen des Typs (a), in denen die Existenz *materieller Dinge* behauptet wird, oder des Typs (b), in denen die Existenz

eines *anderen Selbst* als des meinen behauptet wird, welches auch *ein solches* Erlebnis gehabt hat, als wahr erkennt. Sie geben zu, daß wir tatsächlich an Aussagen dieser beiden Typen *glauben*, und daß sie *vielleicht* wahr sind: einige würden sogar sagen, wir wissen, daß sie mit großer Wahrscheinlichkeit wahr sind; aber sie leugnen, daß wir jemals *mit Bestimmtheit* wissen, daß sie wahr sind. Einige von ihnen haben von solchen Ansichten als "Ansichten des Common Sense" gesprochen und damit ihre Überzeugung ausgedrückt, daß Meinungen dieser Art unter den Menschen sehr weit verbreitet sind: aber sie sind überzeugt, daß diese Dinge in jedem Falle nur *geglaubt* und nicht mit Bestimmtheit gewußt werden; und einige haben das mit der Wendung ausgedrückt, daß es sich hier um Angelegenheiten des Glaubens, aber nicht des Wissens, handle.

Nun ist der bemerkenswerte Umstand, den diejenigen, die diese Ansicht vertreten, meiner Meinung nach im allgemeinen nicht hinreichend beachtet haben, der, daß in jedem Falle, wo ein Philosoph diese Ansicht vertritt, er eine Behauptung über "uns" aufstellt—d. h., nicht nur über sich selbst, sondern *auch über viele andere menschliche Wesen*. Wenn er sagt "Kein menschliches Wesen hat jemals *gewußt*, daß andere menschliche Wesen existieren", dann sagt er damit: "Es hat außer mir noch viele andere menschliche Wesen gegeben, und keines von ihnen (mich selbst eingeschlossen) hat jemals gewußt, daß andere menschliche Wesen existieren." Wenn er sagt "Diese Ansichten sind Ansichten des Common Sense, aber es handelt sich bei ihnen nicht um ein *Wissen*", dann sagt er damit: "Es hat außer mir noch viele andere menschliche Wesen gegeben, die diese Ansichten geteilt haben, aber weder ich noch irgend jemand von den anderen hat jemals gewußt, daß sie wahr sind." Mit anderen Worten: er behauptet ganz zuversichtlich, daß diese Ansichten Ansichten des Common Sense *sind*, und scheint oft nicht zu bemerken, daß—*wenn* sie es sind—sie wahr sein müssen; denn die Aussage, daß es sich um Commonsense-Ansichten handelt, impliziert logisch sowohl Aussagen des Typs (a) als auch des Typs (b); es folgt aus ihr logisch die Aussage, dass viele menschliche Wesen, außer dem Philosophen selbst, menschliche Körper gehabt haben, die auf der Erde gelebt und verschiedenartige Erlebnisse gehabt haben, einschließlich Ansichten dieser Art. Deshalb scheint mir dieser Standpunkt, im Gegensatz zu den Standpunkten der Gruppe A, in sich widersprüchlich zu sein. Sein Unterschied gegenüber A besteht darin, daß eine Aussage über das *menschliche Wissen* im allgemeinen gemacht wird, und daß damit faktisch die Existenz vieler menschlicher Wesen behauptet wird; während die Philosophen der Gruppe A dies bei der Formulierung ihres Standpunkts nicht tun: sie widersprechen nur *anderen* Dingen, die sie auch behaupten. Es ist wahr, daß ein Philosoph, der sagt "Es hat außer mir noch viele menschliche Wesen gegeben, und niemand von uns hat jemals von der Existenz anderer menschlicher Wesen, außer der eigenen, gewußt", sich nur dann widerspricht, wenn er mit seiner Behauptung meint "Es hat *mit Bestimmtheit* außer mir noch viele andere menschliche Wesen gegeben", oder, mit anderen Worten: "*Ich* weiß, daß es außer mir noch menschliche Wesen gegeben hat." Aber gerade dies ist es, so scheint mir, was solche Philosophen tatsächlich im allgemeinen getan haben. Sie scheinen mir beständig den Umstand zu verraten, daß sie die Aussage, daß solche Ansichten Ansichten des Common Sense sind, oder die Aussage, daß sie selber nicht

die einzigen Vertreter des Menschengeschlechts sind, nicht nur für wahr, sondern *mit Bestimmtheit* für wahr halten; und *mit Bestimmtheit* wahr können sie nicht sein, wenn nicht wenigstens ein Vertreter des Menschengeschlechts (nämlich sie selbst) gerade die Dinge *gewußt* hat, von denen er so nachdrücklich erklärt, daß kein menschliches Wesen sie jemals gewusst hat.

Trotz alledem aber ist mein Standpunkt, nämlich daß ich mit Bestimmtheit *weiß*, daß alle Aussagen von (1) wahr sind, sicherlich nicht ein Standpunkt, aus dessen Leugnung zwei miteinander unverträgliche Aussagen folgen würden. Wenn ich *weiß*, daß alle diese Aussagen wahr sind, dann ist es, glaube ich, ganz gewiß, daß auch andere menschliche Wesen entsprechende Aussagen gewußt haben: d. h., (2) *ist* auch wahr, und *ich* weiß, daß (2) wahr *ist*. Aber *weiß* ich wirklich, daß alle Aussagen von (1) wahr sind? Ist es nicht möglich, daß ich bloß an sie glaube? Oder weiß, daß sie mit großer Wahrscheinlichkeit wahr sind? Als Antwort auf diese Frage habe ich—wie ich meine—nichts besseres zu sagen als daß mir scheint, dass ich *tatsächlich* mit Bestimmtheit weiß, daß diese Aussagen wahr sind. Tatsächlich kann man leicht sehen, daß ich in den meisten Fällen dies nicht *unmittelbar* weiß: d. h. ich weiß es nur, weil ich in der Vergangenheit gewußt habe, daß *andere* Aussagen wahr sind, die mir Beweisgründe für die gegenwärtige Aussage geliefert haben. Wenn ich z. B. weiß, daß die Erde schon viele Jahre vor meiner Geburt existiert hat, weiß ich das sicherlich nur, weil ich in der Vergangenheit andere Dinge gewußt habe, die Beweisgründe (evidence) dafür waren. Und ich weiß ganz bestimmt nicht genau, worin diese Beweisgründe bestanden haben. Und doch scheint mir dies alles kein guter Grund zu sein, zu bezweifeln, daß ich es wirklich weiß. Wir sind alle, glaube ich, in dieser merkwürdigen Lage, daß wir viele Dinge *wissen*, von denen wir weiterhin *wissen*, daß wir Beweisgründe für sie gehabt haben müssen, und doch wissen wir nicht, *wie* wir sie wissen, d. h. wir wissen nicht, worin die Beweisgründe bestanden haben. Wenn es so etwas wie "wir" gibt, und wenn wir wissen, daß es das gibt, muß dies so sein: denn daß es ein "wir" gibt ist eines der Dinge, die in Frage stehen. Und dass ich weiß, daß es ein "wir" gibt, d. h., daß viele andere menschliche Wesen mit menschlichen Körpern auf der Erde gelebt haben, weiß ich—so scheint es mir—mit Bestimmtheit.

Wenn dieser erste Punkt meiner philosophischen Position, nämlich mein Glaube an (2), einen Namen bekommen soll, der tatsächlich von Philosophen gebraucht worden ist, um die Standpunkte anderer Philosophen zu klassifizieren, würde man das, glaube ich, so ausdrücken müssen, daß man sagt, ich bin einer der Philosophen, die behauptet haben, daß die "Commonsense-Ansicht der Welt" in bestimmten fundamentalen Zügen *ganz und gar* wahr ist. Aber man muß sich dabei erinnern, daß nach meiner Meinung *alle* Philosophen ausnahmslos darin mit mir übereingestimmt haben: und daß es sich bei dem wirklichen Unterschied, der im allgemeinen durch diesen Ausdruck bezeichnet wird, nur um einen Unterschied zwischen solchen Philosophen handelt, die *außerdem* Ansichten vertreten haben, die mit den fraglichen Zügen der "Commonsense-Ansicht der Welt" unverträglich sind, und anderen, die dies nicht getan haben.

Die fraglichen Züge (nämlich Aussagen aller durch die Definition von (2) definierten Klassen), sind samt und sonders Züge, die die folgende eigentümliche Eigenschaft an sich haben—nämlich daß, *wenn wir wissen, daß sie Züge der "Commonsense-Ansicht der Welt" sind, folgt, daß sie wahr sind*: es ist ein Widerspruch in sich, zu behaupten, daß *wir* wissen, daß es sich um Züge der Commonsense-Ansicht handelt, und daß sie dennoch nicht wahr sind. Denn wenn wir sagen, *wir* wissen dies, heißt das, daß sie wahr sind. Und viele von ihnen haben außerdem noch die weitere eigentümliche Eigenschaft, daß, *wenn sie Züge der Commonsense-Ansicht der Welt sind (ob "wir" dies nun wissen oder nicht), daraus folgt, daß sie wahr sind*; denn wenn man sagt, daß es eine "Commonsense-Ansicht der Welt" gibt, sagt man, daß sie wahr sind. Natürlich sind die Wendungen "Commonsense-Ansicht der Welt" oder "Meinungen des Common Sense" (wie sie von Philosophen gebraucht werden) außergewöhnlich vage; und nichts scheint mir dagegen zu sprechen, daß es vielleicht viele Aussagen gibt, die man mit Recht Züge der "Commonsense-Ansicht der Welt" oder "Meinungen des Common Sense" nennen könnte, und die nicht wahr sind, sondern es verdienen, mit der Verachtung behandelt zu werden, mit der einige Philosophen von den "Meinungen des Common Sense" sprechen. Aber von den "Commonsense-Meinungen", die ich hier angeführt habe, mit Verachtung zu sprechen ist ganz sicherlich der Gipfel der Absurdität. Und es gibt natürlich ungeheure Mengen von Zügen der "Commonsense-Ansicht der Welt", die, wenn die von mir erwähnten wahr sind, ganz sicherlich ebenfalls wahr sind: z. B., daß auf der Erdoberfläche nicht nur menschliche Wesen sondern auch viele verschiedene Arten von Pflanzen und Tieren gelebt haben, usw. usw.

G. E. Moore: Beweis einer Aussenwelt

... Es scheint mir, daß Kants Meinung, daß es nur einen möglichen Beweis für die Existenz von Dingen außer uns gibt, nämlich den, den er gegeben hat, weit entfernt davon ist, wahr zu sein, wie er das behauptet, und daß ich jetzt eine große Zahl verschiedener Beweise liefern kann, von denen jeder ein vollkommen strenger Beweis ist; und daß ich zu vielen anderen Zeitpunkten in der Lage gewesen bin, viele andere zu liefern. Ich kann jetzt z. B. beweisen, daß zwei menschliche Hände existieren. Wie? Indem ich meine beiden Hände hochhebe, mit der rechten Hand eine bestimmte Geste mache und sage "Hier ist eine Hand", und dann hinzufüge, wobei ich mit der linken Hand eine bestimmte Geste mache, "Hier ist noch eine". Und wenn ich, indem ich dies tue, *ipso facto* die Existenz von Außendingen bewiesen habe, werden Sie alle einsehen, dass ich es auch auf eine Vielzahl von anderen Weisen tun kann: es ist überflüssig, noch weitere Beispiele anzuhäufen.

Aber habe ich eben wirklich bewiesen, daß zwei Hände existierten? Ich möchte darauf beharren, daß ich es getan habe, daß der Beweis, den ich geliefert habe, ein vollkommen strenger Beweis ist, und daß es vielleicht unmöglich ist, überhaupt irgend etwas besser und strenger zu beweisen. Es wäre natürlich kein Beweis gewesen, wenn er nicht drei Bedingungen erfüllt hätte, nämlich (1) wenn die Prämisse, die ich als Beweis der Folgerung angeführt habe, von der Folgerung, die durch sie bewiesen werden sollte, nicht verschieden gewesen wäre, (2) wenn die Prämisse, die ich angeführt habe, nicht etwas gewesen wäre, von dem ich *wußte*, daß es der Fall ist, sondern nur etwas, das ich zwar glaubte, aber keineswegs mit Bestimmtheit, oder etwas, das zwar faktisch wahr ist, von dem ich dies aber nicht *wußte*, und (3) wenn die Folgerung sich nicht wirklich aus der Prämisse ergeben hätte. Nun hat mein Beweis diese drei Bedingungen aber tatsächlich erfüllt. (1) Die Prämisse, die ich im Beweis angeführt habe, war ganz gewiß verschieden von der Folgerung, denn die Folgerung besagte bloß "Es existieren in diesem Augenblick zwei menschliche Hände", während es sich bei der Prämisse um etwas viel Spezifischeres handelte—etwas, das ich ausgedrückt habe, indem ich meine Hände zeigte, gewisse Gesten machte und die Worte aussprach "Hier ist eine Hand, und hier ist noch eine". Es ist einsichtig, daß die beiden verschieden waren, denn es ist vollkommen einsichtig, daß die Folgerung hätte wahr sein können, selbst wenn die Prämisse falsch gewesen wäre. Indem ich die Prämisse behauptete, behauptete ich viel mehr, als ich in der Folgerung behauptet habe. (2) Ich *wußte* in dem Augenblick mit Bestimmtheit das, was ich durch die Kombination gewisser Gesten mit den Worten "Da ist eine Hand, und hier ist eine andere" ausgedrückt habe. Ich *wußte*, daß sich eine Hand an der Stelle befand, die durch die Kombination einer bestimmten Geste mit meiner ersten Äußerung von "Hier" bezeichnet wurde, und daß sich eine andere an der anderen Stelle befand, die durch die Kombination einer gewissen Geste mit meiner zweiten Äußerung von "Hier" bezeichnet wurde. Wie absurd es wäre, anzunehmen, daß ich es nicht *wußte*, sondern nur glaubte, und daß es vielleicht nicht der Fall war! Man könnte ebensogut annehmen, daß ich nicht weiß, dass ich hier stehe und spreche—daß ich vielleicht überhaupt nicht existiere, und daß es nicht ganz sicher ist, ob ich existiere! Und schließlich (3)

ist es ganz gewiß, daß die Folgerung sich in der Tat aus der Prämisse ergab. Dies ist ebenso gewiß wie gewiß ist, daß—wenn es *jetzt* hier eine Hand und dort eine andere gibt—daraus folgt, daß *jetzt* zwei Hände existieren.

Mein Beweis für die Existenz von Dingen außer uns hat also drei Bedingungen, die für einen strengen Beweis notwendig sind, erfüllt. Gibt es noch andere Bedingungen, die für einen strengen Beweis notwendig sind, und die er vielleicht nicht erfüllt hat? Vielleicht gibt es sie; ich weiß es nicht; aber ich möchte betonen, daß wir alle—soweit ich sehen kann—ständig Beweise dieser Art als absolut schlüssige Beweise für bestimmte Folgerungen akzeptieren—als endgültige Entscheidung über bestimmte Fragen, bei denen wir uns vorher im Zweifel befunden haben. Nehmen wir z. B. an, es handelte sich um die Frage, ob auf einer bestimmten Seite in einem bestimmten Buch tatsächlich drei Druckfehler sind. A behauptet das, B möchte daran zweifeln. Wie kann A beweisen, daß er recht hat? Gewiß *könnte* er das beweisen, indem er das Buch nimmt, die Seite aufschlägt und drei verschiedene Stellen auf ihr zeigt, wobei er sagt "Hier ist ein Druckfehler, dort ein anderer, und hier noch einer": ohne Zweifel ist das eine Methode, die einen Beweis *möglich* macht! Natürlich würde A dadurch nicht bewiesen haben, daß es auf der fraglichen Seite mindestens drei Druckfehler gibt, wenn nicht sicher wäre, daß sich an jeder Stelle, auf die er gezeigt hat, ein Druckfehler befindet. Aber wenn man sagt, daß er es auf diese Weise beweisen *könnte*, heißt das, daß dies sicher sein *könnte*. Und wenn so etwas überhaupt jemals sicher sein könnte, dann war es bestimmt gerade eben sicher, daß sich eine Hand an der einen der bei den von mir bezeichneten Stellen befand, und eine andere an der anderen.

Ich habe also gerade eben bewiesen, daß es *in jenem Augenblick* Außendinge gegeben hat; und wenn ich das getan habe, hätte ich offenbar *in jenem Augenblick* viele andere Beweise der gleichen Art dafür finden können, daß es *in jenem Augenblick* Außendinge gegeben hat, und ich könnte auch viele Beweise der gleichen Art dafür liefern, daß es *jetzt* Außendinge gibt.

Aber wenn man von mir verlangt zu beweisen, daß es *in der Vergangenheit* Außendinge gegeben hat, kann ich zwar auch dafür verschiedene Beweise liefern, jedoch Beweise, die in wichtigen Hinsichten zu einer anderen *Art* gehören als die Beweise, die ich gerade gegeben habe. Und ich möchte betonen, daß—wenn Kant sagt, es sei ein Skandal, daß wir die Existenz von Dingen außer uns nicht beweisen können—ein Beweis für ihre Existenz in der Vergangenheit gewiß *helfen* würde, den Skandal zu beseitigen, von dem er da spricht. Er sagt, daß—wenn es jemandem einfällt, ihre Existenz in Frage zu stellen—wir in der Lage sein sollten, ihm einen genugtuenden Beweis entgegenzustellen. Aber mit jemandem, der ihre Existenz bezweifelt, meint er gewiß nicht bloß jemanden, der zweifelt, ob im Augenblick des Sprechens welche existieren, sondern jemanden, der bezweifelt, ob überhaupt *jemals* welche existiert haben; und ein Beweis, daß in der Vergangenheit einige existiert haben, wäre daher sicher für einen *Teil* dessen relevant, was eine solche Person in Frage stellt. Wie kann ich nun beweisen, daß es in der Vergangenheit Außendinge gegeben hat? Hier ist ein Beweis. Ich kann sagen: "Ich habe vor gar nicht langer Zeit zwei Hände über diesem Pult

emporgehoben; deshalb haben vor kurzem zwei Hände existiert; deshalb haben mindestens zwei Außendinge in der Vergangenheit existiert. Q.E.D." Das ist ein vollkommen hinreichender Beweis, vorausgesetzt, ich *weiß*, was in der Prämisse behauptet wird. Aber ich weiß *tatsächlich*, daß ich vor kurzem zwei Hände über diesem Pult emporgehoben habe. In diesem Falle wissen Sie es sogar alle. Es gibt überhaupt keinen Zweifel, dass ich das getan habe. Ich habe also einen vollkommen schlüssigen Beweis dafür geliefert, daß in der Vergangenheit Außendinge existiert haben; und Sie sehen dabei gleich, daß—wenn dies ein schlüssiger Beweis ist—ich noch viele andere derselben Art hätte liefern können und auch jetzt noch viele andere liefern könnte. Aber es ist auch vollkommen einsichtig, dass diese Art von Beweis sich in wichtigen Hinsichten von der Art von Beweis unterscheidet, die ich gegeben habe, als ich bewies, daß es *damals* zwei Hände gab.

Ich habe also zwei schlüssige Beweise für die Existenz von Außendingen geliefert. Bei dem ersten handelte es sich um den Beweis, daß zwei menschliche Hände zu dem Zeitpunkt existierten, als ich den Beweis führte; bei dem zweiten um einen Beweis, daß zwei menschliche Hände existierten, bevor ich diesen Beweis führte. Diese beiden Beweise unterscheiden sich in wichtigen Hinsichten. Und ich habe darauf hingewiesen, daß ich auch viele andere schlüssige Beweise beider Arten hätte liefern können. Es ist einleuchtend, daß ich auch jetzt viele andere Beweise beider Arten liefern könnte. Wenn dies die Art von Beweisen ist, die gefragt ist, ist also nichts einfacher als die Existenz von Außendingen zu beweisen.

Ich bin mir nun aber vollkommen bewußt, daß trotz allem, was ich gesagt habe, viele Philosophen immer noch das Gefühl haben werden, daß ich keinen befriedigenden Beweis für den fraglichen Punkt geliefert habe. Und ich möchte zum Abschluß kurz etwas darüber sagen, worauf diese Unzufriedenheit mit meinen Beweisen zurückzuführen ist.

Ein Grund dafür ist, glaube ich, folgender. Einige Menschen verstehen unter einem "Beweis der Außenwelt" etwas, das einen Beweis für Dinge einschließt, die ich nicht bewiesen und nicht zu beweisen versucht habe. Es ist nicht ganz leicht zu sagen, *was* sie bewiesen haben möchten—*was* es ist, das sie bewiesen haben wollen, bevor sie sagen würden, daß man ihnen einen Beweis für die Existenz von Außendingen geliefert hat; aber ich kann mich einer Erklärung dessen, was sie wollen, annähern, indem ich sage, daß, wenn ich die Aussagen, die ich in meinen beiden Beweisen als *Prämissen* gebraucht habe, bewiesen hätte, sie vielleicht zugeben würden, daß ich die Existenz von Außendingen bewiesen habe, daß sie aber beim Ausbleiben eines solchen Beweises (den ich natürlich weder gegeben noch versucht habe) sagen, daß ich nicht das geliefert habe, was sie unter einem Beweis der Existenz von Außendingen verstehen. Mit anderen Worten, sie wollen einen Beweis für das, was ich *jetzt* behauptete, wenn ich meine Hände hochhalte und sage "Hier ist eine Hand, und hier ist noch eine"; und im anderen Falle wollen sie einen Beweis für das, was ich *jetzt* behauptete, wenn ich sage "Ich habe gerade eben zwei Hände über diesem Pult emporgehalten". Natürlich wollen sie in Wirklichkeit nicht bloß einen Beweis für diese beiden Aussagen, sondern so etwas wie eine allgemeine Aussage darüber, wie *überhaupt*

Aussagen dieser Art bewiesen werden können. So etwas habe ich natürlich nicht getan, und ich glaube nicht, daß es getan werden kann: wenn es das ist, was mit einem Beweis für die Existenz von Außendingen gemeint ist, glaube ich nicht, daß überhaupt ein Beweis für die Existenz von Außendingen möglich ist. Natürlich kann man in einigen Fällen zu etwas kommen, was man einen Beweis für Aussagen, die diesen ähnlich sehen, nennen könnte. Wenn einer von Ihnen vermutete, daß eine von meinen Händen künstlich ist, könnte man sagen, daß er einen Beweis für meine Aussage "Hier ist eine Hand, und hier ist noch eine" findet, wenn er herkommt und die verdächtige Hand aus der Nähe besieht, sie vielleicht berührt und drückt und so feststellt, daß es sich wirklich um eine menschliche Hand handelt. Aber ich glaube, daß in fast allen Fällen kein Beweis möglich ist. Wie soll ich jetzt beweisen "Hier ist eine Hand, und hier noch eine"? Ich glaube nicht, daß ich das kann. Um das zu tun, müßte ich zunächst beweisen—worauf Descartes aufmerksam gemacht hat—, daß ich jetzt nicht träume. Aber wie kann ich das beweisen? Ich habe ohne Zweifel schlüssige Gründe für die Behauptung, daß ich jetzt nicht träume; ich habe schlüssige Belege (conclusive evidence) dafür, daß ich jetzt wach bin: aber das ist etwas ganz anderes als in der Lage sein, es zu beweisen. Ich könnte nicht sagen, worin die Gesamtheit meiner Gründe (all my evidence) besteht; und dies wäre doch das mindeste, was ich tun müßte, wenn ich einen Beweis geben wollte.

Noch ein anderer Grund, warum einige Leute mit meinen Beweisen unzufrieden sein dürften, besteht, glaube ich, darin, daß sie nicht bloß einen Beweis für etwas wollen, was ich nicht bewiesen habe, sondern darin, daß sie denken, daß—wenn ich solche zusätzlichen Beweise nicht geben kann—die Beweise, die ich gegeben habe, überhaupt nicht schlüssig sind. Und das ist, glaube ich, entschieden ein Fehler. Sie würden vielleicht sagen: "Wenn du nicht deine Prämisse beweisen kannst, daß hier eine Hand ist und dort eine andere, dann weißt du nicht, daß sie wahr ist. Und du hast selbst zugegeben, daß du, wenn du nicht weißt, daß sie wahr ist, keinen schlüssigen Beweis geliefert hast. Deshalb war dein Beweis nicht, wie du behauptest, ein schlüssiger Beweis." Diese Ansicht—dass ich, wenn ich solche Dinge nicht beweisen kann, ich nicht weiß, daß sie wahr sind—ist, glaube ich, die Ansicht, die Kant in dem Satz ausgedrückt hat, den ich zu Anfang dieser Vorlesung zitiert habe, wenn er impliziert, daß—solange wir keinen Beweis für die Existenz von Dingen außer uns haben—ihre Existenz bloß auf *Glauben* angenommen werden muß. Ich glaube, er will sagen, daß ich, wenn ich nicht beweisen kann, daß es hier eine Hand gibt, dies nur auf Glauben annehmen kann—es nicht wissen kann. Eine solche Ansicht ist zwar unter Philosophen sehr verbreitet gewesen, aber man kann—so meine ich—zeigen, daß sie falsch ist—wenn auch nur durch den Gebrauch von Prämissen, von denen man nicht weiß, ob sie wahr sind, solange wir nicht wissen, daß es Dinge außer uns gibt. Ich kann Dinge wissen, die ich nicht beweisen kann; und zu den Dingen, die ich mit Bestimmtheit wußte, selbst wenn ich sie (wie ich meine) nicht beweisen konnte, gehörten die Prämissen meiner beiden Beweise. Ich möchte deshalb sagen, daß diejenigen—wenn es sie gibt—die bloß deshalb mit meinen Beweisen unzufrieden sind, weil ich ihrer Ansicht nach meine Prämissen nicht gewußt habe, keinen hinreichenden Grund zur Unzufriedenheit haben.

L. Wittgenstein: Über Gewissheit

1. Wenn du weißt, daß hier eine Hand ist, so geben wir dir alles übrige zu.

(Sagt man, der und der Satz lasse sich nicht beweisen, so heißt das natürlich nicht, daß er sich nicht aus andern herleiten läßt; jeder Satz läßt sich aus andern herleiten. Aber diese mögen nicht sicherer sein, als er selbst.)
(Dazu eine komische Bemerkung H. Newmans.)

3. Wenn z. B. jemand sagt "Ich weiß nicht, ob da eine Hand ist", so könnte an ihm sagen "Schau näher hin".—Diese Möglichkeit des Sichüberzeugens gehört zum Sprachspiel. Ist einer seiner wesentlichen Züge.

6. Kann man nun (wie Moore) aufzählen, was man weiß? So ohne weiteres, glaube ich, nicht. —Es wird nämlich sonst das Wort "Ich weiß" gemißbraucht. Und durch diesen Mißbrauch scheint sich ein seltsamer und höchst wichtiger Geisteszustand zu zeigen.

10. Ich weiß, daß hier ein kranker Mensch liegt? Unsinn! Ich sitze an seinem Bett, schaue aufmerksam in seine Züge. —So weiß ich also nicht, daß da ein Kranker liegt? —Es hat weder die Frage noch die Aussage Sinn. So wenig wie die: "Ich bin hier", die ich doch jeden Moment gebrauchen könnte, wenn sich die passende Gelegenheit dazu ergäbe. —So ist also auch " $2 \times 2 = 4$ " Unsinn und kein wahrer arithmetischer Satz, außer bei bestimmten Gelegenheiten? " $2 \times 2 = 4$ " ist ein wahrer Satz der Arithmetik—nicht "bei bestimmten Gelegenheiten" noch "immer"—aber die Laut- oder Schriftzeichen " $2 \times 2 = 4$ " könnten im Chinesischen eine andere Bedeutung haben oder aufgelegter Unsinn sein, woraus man sieht: nur im Gebrauch hat der Satz Sinn. Und "Ich weiß, daß hier ein Kranker liegt", in der unpassenden Situation gebraucht, erscheint nur darum nicht als Unsinn, vielmehr als Selbstverständlichkeit, weil man sich verhältnismäßig leicht eine für ihn passende Situation vorstellen kann und weil man meint die Worte "Ich weiß, daß ... " seien überall am Platz, wo es keinen Zweifel gibt (also auch dort, wo der Ausdruck des Zweifels unverständlich wäre).

11. Man sieht eben nicht, wie sehr spezialisiert der Gebrauch von "Ich weiß" ist.

13. Es ist nämlich nicht so, daß man aus der Äußerung des Andern "Ich weiß, daß es so ist" den Satz "Es ist so" schließen könnte. Auch nicht aus der Äußerung und daraus, daß sie keine Lüge ist. —Aber kann ich nicht aus meiner Äußerung "Ich weiß etc." schließen "Es ist so"? Doch, und aus dem Satz "Er weiß, daß dort eine Hand ist" folgt auch "Dort ist eine Hand". Aber aus seiner Äußerung "Ich weiß ..." folgt nicht, er wisse es.

15. Daß kein Irrtum möglich war, muß *erwiesen* werden. Die Versicherung "Ich weiß es" genügt nicht. Denn sie ist doch nur die Versicherung, daß ich mich (da) nicht irren kann, und daß ich mich *darin* nicht irre, muß *objektiv* feststellbar sein.

21. Moores Ansicht läuft eigentlich darauf hinaus, der Begriff 'wissen' sei den Begriffen 'glauben', 'vermuten', 'zweifeln', 'überzeugt sein' darin analog, daß die Aussage "Ich weiß ..." kein Irrtum sein könne. Und *ist* es so, dann kann aus einer Äußerung auf die Wahrheit einer Behauptung geschlossen werden. Und hier wird die Form "Ich glaubte zu wissen" übersehen. — Soll aber diese nicht zugelassen werden, dann muß ein Irrtum auch in der *Behauptung* logisch unmöglich sein. Und dies muß einsehen, wer das Sprachspiel kennt; die Versicherung des Glaubwürdigen, er *wisse* es, kann ihm dabei nicht helfen.

55. Ist also die *Hypothese* möglich, daß es alle die Dinge in unserer Umgebung nicht gibt? Wäre sie nicht wie die, daß wir uns in allen Rechnungen verrechnet haben?

91. Wenn Moore sagt, er wisse, daß die Erde existiert habe etc., so werden ihm die meisten von uns darin recht geben, daß sie so lange existiert hat, und ihm auch glauben, daß er davon überzeugt ist. Aber hat er auch den richtigen *Grund* zu seiner Überzeugung? Denn, wenn nicht, so *weiß* er es doch nicht (Russell).

93. Die Sätze, die darstellen, was Moore '*weiß*', sind alle solcher Art, daß man sich schwer vorstellen kann, *warum* Einer das Gegenteil glauben sollte. Z. B. der Satz, daß Moore sein ganzes Leben in geringer Entfernung von der Erde verbracht hat. — Wieder kann ich hier von mir selber statt von Moore reden. Was könnte mich dazu bringen, das Gegenteil davon zu glauben? Entweder eine Erinnerung, oder daß es mir gesagt wurde. — Alles was ich gesehen oder gehört habe macht mich der Überzeugung, daß kein Mensch sich je weit von der Erde entfernt hat. Nichts spricht in meinem Weltbild für das Gegenteil.

94. Aber mein Weltbild habe ich nicht, weil ich mich von seiner Richtigkeit überzeugt habe; auch nicht, weil ich von seiner Richtigkeit überzeugt bin. Sondern es ist der überkommene Hintergrund, auf welchem ich zwischen wahr und falsch unterscheide.

115. Wer an allem zweifeln wollte, der würde auch nicht bis zum Zweifel kommen. Das Spiel des Zweifels selbst setzt schon die Gewißheit voraus.

121. Kann man sagen: "Wo kein Zweifel, da auch kein Wissen"?

137. Auch wenn der Glaubwürdigste mir versichert, er *wisse*, es sei so und so, so kann dies allein mich nicht davon überzeugen, daß er es weiß. Nur, daß er es zu wissen glaubt. Darum kann Moores Versicherung, er wisse ..., uns nicht interessieren. Die Sätze aber, welche Moore als Beispiele solcher gewußten Wahrheiten aufzählt, sind allerdings interessant. Nicht weil jemand ihre Wahrheit weiß, oder sie zu wissen glaubt, sondern weil sie alle im System unsrer empirischen Urteile eine *ähnliche* Rolle spielen.

138. Z. B. gelangen wir zu keinem von ihnen durch eine Untersuchung.

Es gibt z. B. historische Untersuchungen und Untersuchungen über die Gestalt und auch (über) das Alter der Erde, aber nicht darüber, ob die Erde in den letzten 100 Jahren existiert habe. Freilich, viele von uns hören Berichte,

haben Nachricht über diesen Zeitraum von ihren Eltern und Großeltern; aber können sich die nicht irren? — "Unsinn" wird man sagen, "Wie sollen sich denn alle diese Menschen irren!". Aber ist das ein Argument? Ist es nicht einfach die Zurückweisung einer Idee? Und etwa eine Begriffsbestimmung? Denn rede ich hier von einem möglichen Irrtum, so ändert das die Rolle, die "Irrtum" und "Wahrheit" in unserem Leben spielen.

151. Ich möchte sagen: Moore *weiß* nicht, was er zu wissen behauptet, aber es steht für ihn fest, so wie auch für mich; es als feststehend zu betrachten, gehört zur *Methode* unseres Zweifelns und Untersuchens.

152. Die Sätze, die für mich feststehen, lerne ich nicht ausdrücklich. Ich kann sie nachträglich *finden* wie die Rotationsachse eines sich drehenden Körpers. Diese Achse steht nicht fest in dem Sinne, daß sie festgehalten wird, aber die Bewegung um sie herum bestimmt sie als unbewegt.

220. Der vernünftige Mensch hat gewisse Zweifel *nicht*.

221. Kann ich zweifeln, woran ich zweifeln *will*?

231. Wenn einer bezweifelte, ob die Erde vor 100 Jahren existiert hat, so verstünde ich das *darum* nicht, weil ich nicht wüßte, was dieser noch als Evidenz gelten ließe und was nicht.

239. Ja, ich glaube, daß jeder Mensch zwei menschliche Eltern hat; aber die Katholiken glauben, daß Jesus nur eine menschliche Mutter hatte. Und Andre könnten glauben, es gebe Menschen, die keine Eltern haben, und aller gegenteiligen Evidenz keinen Glauben schenken. Die Katholiken glauben auch, dass eine Oblate unter gewissen Umständen ihr Wesen gänzlich ändert, und zugleich, daß alle Evidenz das Gegenteil beweist. Wenn also Moore sagte "Ich weiß, daß dies Wein und nicht Blut ist", so würden Katholiken ihm widersprechen.

249. Man macht sich ein falsches Bild vom *Zweifel*.

260. Ich möchte den Ausdruck "Ich weiß" für die Fälle reservieren, in denen er im normalen Sprachverkehr gebraucht wird.

336. Aber was Menschen vernünftig oder unvernünftig erscheint, ändert sich. Zu gewissen Zeiten scheint Menschen etwas vernünftig, was zu andern Zeiten unvernünftig schien. U. u.

Aber gibt es hier nicht ein objektives Merkmal?

Sehr gescheite und gebildete Leute glauben an die Schöpfungsgeschichte der Bibel und andere halten sie für erwiesenermaßen falsch, und dieser Gründe sind jenen bekannt.

347. "I know that that's a tree." Warum kommt mir vor, ich verstünde den Satz nicht? obwohl er doch ein höchst einfacher Satz von der gewöhnlichsten Art ist? Es ist als könnte ich meinen Geist nicht auf irgendeine Bedeutung einstellen. Weil ich nämlich die Einstellung nicht in dem Bereiche suche, wo

sie ist. Sowie ich aus der philosophischen an eine alltägliche Anwendung des Satzes denke, wird sein Sinn klar und gewöhnlich.

371. Heißt nicht "Ich weiß, daß das eine Hand ist" in Moores Sinn das gleiche oder etwas Ähnliches wie: ich könne Aussagen wie "Ich habe Schmerzen in dieser Hand" oder "Diese Hand ist schwächer als die andre" oder "Ich habe mir einmal diese Hand gebrochen" und unzählige andere in Sprachspielen gebrauchen, in welche ein Zweifel an der Existenz dieser Hand nicht eintritt.

406. Das, worauf ich abziele, liegt auch in dem Unterschied zwischen der beiläufigen Feststellung "Ich weiß, daß das ...", wie sie im gewöhnlichen Leben gebraucht wird, und dieser Äußerung, wenn der Philosoph sie macht.

407. Denn wenn Moore sagt "Ich weiß, daß das ... ist", möchte ich antworten: "Du *weißt* gar nichts!" Und doch würde ich das dem nicht antworten, der ohne philosophische Absicht so spricht. Ich fühle also (ob mit Recht?), daß diese zwei Verschiedenes sagen wollen.

435. Man wird oft von einem Wort behext. Z. B. vom Wort "wissen".

456. Wenn ich also zweifle, oder unsicher bin darüber, daß das meine Hand ist (in welchem Sinn immer), warum dann nicht auch über die Bedeutung dieser Worte?

467. Ich sitze mit einem Philosophen im Garten; er sagt zu wiederholten Malen "Ich weiß, daß das ein Baum ist", wobei er auf einen Baum in unsrer Nähe zeigt. Ein Dritter kommt daher und hört das, und ich sage ihm: "Dieser Mensch ist nicht verrückt: Wir philosophieren nur."

521. Moores Fehler liegt darin auf die Behauptung, man könne das nicht wissen, zu entgegnen "Ich weiß es".